

Er packt in¹⁾ Conducent bei'n Fuß
Und ziagt' n²⁾ weg von Tritt;
Und sagt: „Wann i scho' dableib'n muass,
Na därsst du a nöd mit.“

Gustav Young

75. St. Peter und die Geiß.

Sankt Peter ging einst über Feld
Mit seinem Meister. Von der Welt
Und ihrer besseren Regierung,
Von aller Sachen weisern Führung,
Sprach er da viel und mancherlei.
Zuletz war er sogar so frei,
Dass er voll Überflugheit schwur:
„Wär' ich wie du, Herr der Natur,
So sollte mir's ganz anders geh'n,
Als wie man es bisher gegeh'n!
Läß einen Tag mich Gott mit sein,
Und Mensch und Vieh soll sich erfreun.“

Sein Meister lächelte und sprach:
„Ich gebe deinen Wünschen nach,
Und trete dir die Herrschaft ab.
Da, nimmt auf heute meinen Stab;
Regier' die Welt, und gib wohl acht,
Dem Regiment währt bis zur Nacht,
Bis dahin will ich mich bequemen,
Um dir es wieder abzunehmen.“

Sankt Peter nahm mit großen Freuden
Den Stab des Meisters, als sich beiden,

1) in = den; 2) ziegt = zieht.

Da eben jetzt das Morgenrot
Den ersten Gruss der Erde bot,
Ein Weib bei einem Dörfe naht,
Das hart an eine Wiese trat,
Und, so wie es ihr Mann ihr hien,
Da eine Ziege laufen ließ.
Sie sagte ziemlich laut für sich:
„Lauf weiter, Gott behüte dich!“
Hörst du? sing drauf der Heiland an,
Was sie für einen Wunsch gethan?
Du bist, so wie du mich gebeten,
Auf heut' an Gottes Statt gereeten;
Denn hat dies Weib dir zu gebieten,
Und du musst ihre Ziege hüten.
Zou' also, was man dir bestimmt,
Und sorg', dass sie nicht Schaden nimmt.“

Sankt Peter fand dies ungelegen;
Alein hier half kein lang erwägen.
Er munterte seiner Ziege nach,
Die bald sich durch's Gebräuche brach,
Wald an dem Baum ihr Futter nagte,
Wald auf den Weidenbaum sich wagte. —
Dies währete jo den ganzen Tag,
Doch er vor Hitze und Durst erlag.
Sie lief die Klippen auf und nieder,
Zog durch die Wälder hin und wieder,
Durch Stumpf und Moor, durch Busch und Hecken,
Woher öfters in den Dornen stecen,
Vorans Sankt Peter ganz im Schweiß
Zu mit viel Arbeit, Müh' und Fleiß
Kerumzieh'n musste. — Boller Zorn
Rührte er sie endlich bei dem Horn,
Und brachte sie bei Frau zurück.

Als grad der lezte Sonnenblid
Am Horizont verschwunden war.
Raum ward er seines Herrn gewahr,
So rief er trastlos, schwach und matt:
Ich bin des Weltregierens fett!
Ich Thor! Wie? ich will der Natur
Und all' und jeder Kreatur,
Vom Menschen bis zum Vieh gebieten,
Und kann kaum eine Ziege hütten?
Nimm deinen Stab, Herr, wieder hin,
Ich will gern bleiben, wer ich bin!

Haus Sachs (Zacharia).

76. Kloß Hämmsle z' Biberbach.

(Aus „Dorfschicht“.)

Kloß¹⁾ Hämmsle gat²⁾ vñ Biberbach³⁾
Mit schwerem, schwerem Herz'a,
Sei' Muetterle leit⁴⁾ frank im Bett,
Sie haut a' hizeg's Tieb'r g'bett
Und haut no' arge Schmerza'.

Und Neama⁵⁾ ischt, wau⁶⁾ helsa' ta'.
Koi⁷⁾ Dok't'r und koi' Bad'r;
Sie ißt nirg, was ma' bringa' ma's,
Und was sie ei'nimm, schlägt⁸⁾ ii¹⁰⁾ a',
Sie ißt scho' reacht malad'r¹¹⁾.

Dau knieglet¹²⁾ Hämmsle na'¹³⁾ in b' Rüch
Und flagt sein Gram, sein herba'.

1) Kloß = Stein; 2) gat = geht; 3) ein Wallfahrtsort
4) leit = liegt; 5) neama = niemand; 6) wau = wo (welche)
7) koi = sein; 8) ma' = mag; 9) schlägt = schlägt; 10) ii = nicht
nicht; 11) malad'r = frau; 12) knieglet = kniet; 13) na' = nicht

„Ich bitt di reachi, lieb's Herrgettle!
Au', lasz m'r doch mei' Muetterle
Und lasz sie no it sterba'!

Du woischt¹⁾ ja, was um d' Muetter ischt,
Wia dia für 's Kind ihuet forga';
Und mia nie beatet, trachtet, finnt,
Und mia nie schaffet, naiht²⁾ und spunkt,
Am Abend³⁾ wie am Morga'.

Du sell hascht au dei' Muetter g'bett
In alle Leaba'staga;
Ah gell, dos war' dir furchteg⁴⁾ g'vea',
Wenn d' hättetje d' Muetter sterba' seah!
Dos fa' ma' schier it traga'.

Und mia war 's mir, wenn d' Muetter sturb?
Dos kan i Neama' saga';
Au' lasz m'r i doch, i bitt di d'rumb,
Bis i von de Soldaten komm,
Kau'⁵⁾ will i nimma' flaga'.

Ah gell, lieb's Herrgettle, dos thueidt
Und laich meah bess'r wear'a';
I bi nau g'wih a' brav'e Rue
Und schlag am Dreischa' herzhast zue,
Will plaug⁶⁾ mi und scheara'.

Und schaffa' will i, wie a' Feid⁸⁾;
D'r Muetter z' Lied und Rusa';
I drag 'r 's Holz in d' Rüche nei',

1) woischt = weißt; 2) naiht = näht; 3) Abend = Abend;
4) furchteg = furchtbarlich; 5) nau = nachher (dann); 6) plaug = plagen;
7) scheara' = scheren; 8) Feid = Feind.

Der kommt dem Bauer eben recht,
Weil grad ein Knecht ihm fehlt,
Darum im Geist den Neuling schon
Er zu den Seinen zählt.

Doch gibt es bei der Arbeit oft
Gewalt'ge Unterschiede;
Gefragt, erwidert unser Held:
„O, ich werd' gar nicht müde.“

Der Bauer denkt: „Das ist mein Mann,
Das lass' ich erst noch gelten,
Da geht die Arbeit wohl von selbst,
Und sparet man das Schelten.“

Der and're doch, ein loser Schalt,
Der gehtet um mit Lästen,
Das zeiget sich am andern Tag
Sofort beim Kuhstallmisten.

Raum ist das Werk erst recht im Gang,
Da sitzt Freund Unermüdlich,
(Es ist noch früh, der Tag ist lang.)
Und ruh't ein Pfeifchen friedlich.

„Wie,“ ruft der Bauer zu dem Knecht,
„Ihr werdet gar nicht müde?“
Spricht jener drauf: „Hab' ich nicht recht,
Wenn ich davor mich hüte?“

Der Bauer hat das Spiel verspielt,
Und kraut sich in den Haaren;
Ob aber lang den Knecht er hielt,
Das hab' ich nicht erfahren.

Th. G.

78. Der alte Veitl

odir.

Ein Lied für die Mitglieder der Sparvereine.

Im Wirthshaus sitzt a junga Knecht,
Der alte Veitl aa¹) dabei,
Der Veitl trinkt zwoa Halbe Bier,
Der Knecht hat trunfa drei.

Wia's zahl'n woll'n, sagt der oa,
Zeigt, Veitl, red' amal,
Weil d' gar so g'scheit bist, wia d' Leut sag'n,
I hab an b'sonder'n Fall.

Schau', all's werd anders auf der Welt,
A Hansl wird a Hans,
Und grad a so, 's ist g'wiß und wahr,
A Gansl wird a Gans.

A Kalb'n wächst si auf a Kuah,
A Röhl wird a Ros,
Und alles wächst, und überall,
Was floa²) ist, dös wird groß.

Es hat amal mei³ Muata⁴) g'sagt
(Mei, tröst's der liebe Gott!):
Da Bua, den Grosch'n, den heb' auf,
Er taugt dir in der Noth!

Und halt'si 'n guat, na lo's⁵) a g'scheq'n),
Er werd a Sechser v'räus;
A jo hat's g'sagt und i hab'n aa
No gar nia geb'n aus. —

1) auch; 2) klein; 3) Mutter; 4) Jamts; 5) geschehen.

's is aber nix. A Grosch'n bleibt's,
I drab'n¹⁾, wie i will.
Er jetzt mir ab und nimmt mir zu,
Was is 's jetzt mit dem G'spiel?

Ja Narret, hat der Beitr g'sagt,
I woaz nit, was du glaabst,
Moamn denn, a Höhl wur a Roß.
Wenn d' ihm nix z'reiss'n gabst!

Und moanst denn du, daß von da Lüft
A Hansl wur²⁾ a Hans;
Und ohni Fuada³⁾ von ihm felin
A Gansl wur a Gans?

Na, döss thuat's nöt. Und wie mit dir
Schau's mit de in Grosch'n aus,
Du muast ihm aa a Fuada geb'n,
Sunst wird soa Sechser d'aus.

Schau', gib ihm alle Woch amal,
A'n Pfennig oder zwe',
Und thua so fort a Vierteljahr,
Na wird's glei' anders geh'.

Na wird er mit dem Fuada was
Und werst dein Sechser ha'm,
Des Leut'l'n aber denkt's an mir,
D'rüm bring's a nia nix z'amun.

Da hat der Knecht wohl d' Ohren g'spißt,
Und hat vo' Herz'n g'lacht,
Hat aber g'folgt und nachher oft
Aus Grosch'n Sechser g'macht.

R. v. R.

1) drücken; 2) würde; 3) Futter.

79. Die Feuersprize.

„Es brennt im Wald, es brennt, es brennt!“
So schallt's durch Hazums Gassen,
Des Dorfes liebe Jugend rennt
Und töbt ganz ausgelassen:
„Geschwinde, komm, Hans Christian,
Die Sprize wird herausgehan,
Der Surzchenmeister ist voran,
Sie sind schon an des Schulzen Haus!“

Es heult und tutet von dem Turm
Wie mit Gerichtsposaunen.
Der Beitelbauer kommt im Sturm
Mit vier der schönsten Brauen.
Die Pferde werden angepannt,
Auch die Laternen angebrant,
Dieweil noch schnell der alte Schmied
Die Sprize da und dort befecht.

Es war gerad' zur Mittagszeit,
Der Dorffschulz saß beim Essen.
Wohl war er in Verlegenheit,
Was war zu thun indessen!
Schnell zog er seinen Amtskrock an,
Mit thalergrößen Knöpfen dran,
Holt aus dem Schrank sein spanisch Rohr
Und stülpt den Dreimast auf das Ohr.

So stieg der dicke Dorfpatron
hinüber nach der Sprize,
Die Mannschaft, ungeduldig ißon,
Hals ihm empor zum Sige.

Dann braust dahin das Biergeßpann,
Ein Dutzend hängt sich hinten dran;
Die andern von der Feuerwehr
Mit „Hurra“ laufen neben her.

Doch schon am „Löwen“ macht man Halt,
Denn einer that bewerken:
Kann man denn drauschen in dem Wald
Sich auch gehörig stärker?
Beim großen Brand von anno Bier
Belam die Mannschaft auch erst Bier.
Mein Vater selig hat den Fall
Erzählt uns Kindern hunderimal.

„Und wär' das damals nicht geschehn,
Das Dorf ging auf im Feuer,
So blieb doch noch die Mühle steh'n
Und auch die Schüteschene.“
Dies Wort schlug durch bei Herr und Knecht,
Ein jeder sagt: „Der Mann hat recht!“
Und jeder drängt sich durch die Thür
Und stärkt sich drinnen nach Gebühr:

Dann sitzen alle wieder auf,
Und ohne Abenteuer
In scharfem Trab, in raschem Lauf
Erreichen sie das Feuer.
Es glüht und sprüht im Tannenwald
Vom Gipfel bis zum Wurzelspalt;
Die Flamme züngelt himmelan
Und breitet rings sich auf dem Plan.

„Schnell an die Pumpen, alle Mann!“
So kommandirt der Alte,
„Und Wasser, Wasser tragt heran,
Mein Wort, ich zwinge es bald!“

„Ach, 's ist ja gar kein Wasser da,
Kein Bächlein rinnt fern und nah,
Kein Brümlein rieselt in der Mund.“
So ruft es wie aus einem Mund.

„Wahrhaftig,“ sagt der Dorfregent,
„Das hab' ich übersehen;
Doch führe' ich's noch zum guten End',
Wart nur, es muß schon gehen.
Geschwind, die Mäule ausgespannt,
Die Feuerwehr schnell zur Hand!
Daheim gibt unser Mühlenbach
Mehr Wasser, als man wünschen mag.“

Mit Eimern stürzt nun alles fort,
Der Schulz voran dem Haufen;
Als wollten stürmen sie den Ort,
Sah man sie heimwärts laufen.
Wie Bienen ihrem Weisel nur,
So folgt das Volk des Schulzen Spur:
Es war des Wegs ein gutes Stünd,
Doch keiner blieb im Wald zurück.

Und mit den vollen Eimern spät
Man kam zur Brandstätt' wieder.
Weiß gar nicht, wo die Sprüze steht.“
So sprach der Schulze bieder.
„Mein Gott,“ schrie er und rang die Hand,
„Ich glaube gar, sie ist verbrannt.
Um seht ihr's ja, der Fall verräth's,
Bin ich nicht da, gibt's Unglück sieß.“

Zum Glücke waren in der Cent
Die Nachbarn baß berathen;
Sie bänd'gen bald das Element
Mit Hade, Art und Spaten.

Dabei fiel mancher derbe Witz
Auf die verbrannte Feuergrätz'.
Der Schulz macht drum sich aus dem Staub,
Die andern thun, als wär'n sie taub.

Und fragt man heut' von ungefähr
In Hazum nach der Sprüche,
Die Leute sich ereisern sehr
Und kommen in die Höhe.
Doch sind sie nicht so schlimm darum,
Sie haben eine wiederum,
Jedoch von Wald nicht einen Strand;
Denn der ging damals auf in Rauch.

W. D.

80. Das Dorfgericht.

Es lebten in einem Dorfe
Zwei Schneider und ein Schmied,
Und über vierzig Bauern
Den Schulzen^{*)} gerechnet mit.

Der Schmied, durch dessen Praxis
Geheilt ward manches Pferd
Stahl einmal einen Rehsel
Von seines Nachbars Herd.

Da ward der Schmied gefangen,
Vor's Dorfgericht geführt
Und über ihn berathen,
Was einem Dieb gebührt.

Ein Beispiel zu statuiren,
Es jeden Richter drängt;

^{*)} Schulze (Schultheiß) — Vorsteher, Bürgermeister.

Das strenge Urtheil lautet,
Wer sieht, der wird gehängt.

Und schon will man vollstreden
Das Urtheil an dem Schmied,
Als schnell der Bauern Einer
Vor die Gerichtsherr'n tritt:

Ein Schmied nur ist im Dorfe,
Wird der nun strangulirt,
Was wird aus unsren Pferden,
Die er so oft hirrt?

Die Richter schüttelten die Koppe
Und sinnen her und hin,
Da kommt ein guter Gedanke
Dem Schulzen in den Sinn.

Verbrechen zu bestrafen
Ist des Gesetzes Ziel,
Im Dorfe sind zwei Schneider,
Zwei Schneider sind zu viel.

D'rum, um gerecht zu werden,
Zu warnen nach Gebühr:
Der Schmied mag lebend bleiben
Ein Schneider häng' dafür^{*)}.

^{*)} Als letzte Strophe kann beigesetzt werden:
Das ist derselbe Schulze,
Der jährlich Schulz-Wecken ab,
Weil er er in jener Stiftung
So, statt Schulz-Wecken las.

81. A Gmoanbericht¹⁾.

In Unterding's iß' ell' Zeit
 Viel g'suchten wort'n und g'sohl'n,
 Dees hat die strenge Obrigkeit
 Mit G'walt verhindern woll'n.
 A hohe Gerichts-Commission,
 Dee iheut nit kalt mit gib,
 Und kommt zu Biert af Unterding,
 Wo d' Gmoan hat ihren Sitz.
 Da wird sondirt und inquirirt²⁾,
 Zu Biert kann ma epps leisten,
 Da schreibis³⁾ Befehl und Repramas,⁴⁾
 Doh trumfa wird am meisten,
 Der Vorstand hat sein Rissl triagt
 Für all' die saubern G'schichten,
 Und g'strengre Ordre, noch-a-weis,
 Was viclkunt, zu berichten.
 Dees thuat er, wie die Woch' rum,
 Und schreibt: Hoh's Direktorium!
 Seit die Gerichtscommission
 Das letztemal herunter,
 Hat sich ein weiters Lumpeng'sindel
 Hier nicht mehr eingefunden!

82. 's matte Bier.

A Fremder kommt in's Wirthshaus 'nein
 Von recht' an weiten Gang.

1) Gmoanbericht = Gemeindebericht; 2) sondiren und inquiriren = untersuchen, nachforschen, verhören; 3) schreibis = Schreibt; 4) Repramas (Reprimando) = Verweis, Tadel (eine Nase erziehen).

„Ach!“ sagt er, „aber 's Bier ist matt,
 Dös lauft gewiß scho lang!“
 Do sagt der Wirth: „Zwölf Stund' lang' lauft's,
 Dös's matt is, glaub' i gern.
 Sie — laufen Sie amol zwölf Stund'
 Ob Sie nit a matt wern?“

83. Das grüne Thier und der Naturkenner.

Die Thadener zu Hamerau
 Sind ausgewigte Leute:
 Wär' noch kein Pulver in der Welt,
 Erkänden sie es heute!
 Allein, allein,
 So wird es immer sein:
 Was man zum ersten Mal erzicht,
 Kennt selber auch der Klugte nicht!
 So — wie einmal die Thad'ner mähn,
 Sie einen grünen Frosch erseh'n,
 So grüne, so grüne!

So grüne war der liebe Frosch,
 Und blähte mit dem Kopfe,
 Den Thad'ner fiel vor Schreck dabei
 Die Muze von dem Kopfe:
 Mit Beinen vier,
 Ein grünes, grünes Thier!
 Das war für ne zu wunderlich,
 Zu neu und zu abfunderlich!
 Da mußte gleich der Schultheiß her:
 Sollt' sagen, welch' ein Thier das wär,
 Das grüne, das grüne!

Hat mi scho oft g'wundert,
Dah gibt so viel Narr'n;
Hept hab i's z'lezt g'sunda:
Die Welt hat an Sparr'n.

Wenn d'höher willst steiga,
So sang unten an!
Denn ohne Grund
Ma sei Haus bauen kann.

Du siebst nit grad allmal
Wo G'sahr für di ist:
Der Teufel ist vñssig,
Er sangt di mit List.

Im Schatta am Baum
Do macht d'Sonn mir nit heis,
Des branch' i' nit s'glauba,
Was i' selber gut weis.

Ber g'rad hat bei Messer,
Der bricht halt kein Brod;
Für Bier oder Wein
Thut's au s'Wasser zur Roth.

Geh' nit nah' zum Feuer,
Sonst brennt du leicht an.
D'böt' G'sellschافت, wenn d'wegbleibst,
Dir mir schada kann.

Geld brauch' i' nit viel,
I' komm doch zu mei'm Ziel:
I' komm scho in Himmel,
Wenn i' brav bleiba will.

A Birn ist kein Apfel,
A Apfel kein Birn;
Wo's Maul geht spaziera,
Ist im Kopf nit viel Hirn.

Das Horn kann nur wadja,
Wenn der Boda ist feucht;
Wenn du nit gern betest,
Geht's Schaffa nit leicht.

Wann d'Ruž innen hohl ist,
Na hat ne kein Kern;
Bergiñ nit: Vom Hör'nsga
Fligt ma gar gern.

Ist nit allweil lustig;
Dos kann an nit sein;
I' kommt bei jedem Tag
Au a Nacht hintendrein.

Merk's, Dummkheit und Stolz
Ziehn meist an ein'm Trum;
Denn wer hoffärtig ist,
Ist sicher a dummi.

Was manchmal kann angehn,
Das geht nit allzeit;
Viel Spiela und Tanza
Hat Manchen icho g'reut.

Muss nit allweil so murrido,
So bockköpisch sein!
Des macht dir nicht leichter
Und trägt dir mir ein.

Wer nit hat viel Kenntnis
Und schwägt doch so viel,
Der kommt mir grad vor
Wie a Pfann' ohne Stiel.

Hast z'Essa und z'Drinka,
Na hast du bei Noth;
Wem tracht'st nach am Himmel,
No fürcht'st nit da Tod.

S'Naucha und Schnupfa
Des ist g'rad bei Schand;
Aber brauchst kein Tabak,
Bleibt dir's Geld in der Hand.

86. Alte Studenten.

(Bei einer Zusammenkunft.)

Iest grüß' Euf Gott, Brüderln!
Ilo, dös is a Freind'
Da Ihr allsam so fröhli
Zum Fei' kommtia seid!

Studenten wie ma g'ven jan,
War'n ma allweil beissamm',
Ham ma's Brod theilt, ham ma d'Noth theilt,
Wie ma's g'rad g'habt ham.

Ham ma mit einand' g'lert,
Ham ma mit einand' g'litt'n,
San ma mit einand' gut g'ven,
Ham ma mit einand' g'stritt'n.

Ham ma g'sunga, ham ma trunfa,
Ham ma g'scherzi, ham ma g'ladt,
Ganze Schulkarr'u voll Fehler
Bei der Skription g'macht.

Wer möcht's heut noch moana,
Ihr waart die sel'm Leut,
Die Ihr dort auf der Schulbank
Beisam g'sessen seid?

Dort wart's lauter Buß'n,
Jetzt seid's rare Herr'n;
Was aus so an Studenten
Doch alles fann wer'n!

Der Dan is jetzt Pfarrer,
A geistlicher Herr;
Tatf Kinder, g'sengt Leut' ein,
Halt am Sonntag a Lege'.

Advokat ist der Ander,
Macht's doftormaki aus;
Den Dan reibt er eini,
Den Dan hilft er raus.

Und Doktor sieht drunter
Und die machen's g'scheid,
Von ihm nehma d'Leut ein,
Und sie von die Leut.

Burgermoaster, Aßessa
Und sunst g'strenge Herrn —
Durft gar nöt viel singa —
Kunst einig'sperrt wer'n.

Und Forstleut' sind's worden,
Müssen hoch g'studiert sein,
Denn die sprechen wie's Wasser
Ihr Jägerlatein.

Und dort iam Beamte
Von der Bahn, von der Post,
Derf's Fahrgeld vertrinka,
Weil's d' Hoamuroas nix kost.

Gelehrte Professa,
San berg'wach's n' wi'a Gras,
Die wissen schier all's 'jam
Bis auf a meng was.

Und wollt' i all's herzähl'n
Nach Tit'l und Stand,
Wir lamma langmächtig
Nöt mehr auseinand'.

Aber heut' gilt too Tit'l,
Der g'streng Herr hat an End,
Heut' is Roaner was ander's
Als an alter Student!

87. 's Gebet.

(Lobnachtada.)

I gar kleins¹⁾ Dienl mit der Mennatta²⁾
Hat in der Kirch' in Sunnta³⁾ bet't⁴⁾
Und 's Maaderl⁵⁾ war jo voller Andacht,
Als wann s' es halt recht nothi hätt'.

1) kleines; 2) Mutter; 3) Sonntag; 4) gebetet; 5) Mädchen.

Dees hat der Muatta gar gut g'fall'n.
Und nach der Kirch' sagt s' dazua:
Du bist anal a rechte frummi¹⁾,
Du hast scho' 'bet' in aller Frub'.
Was hast jeg' 'bet'²⁾? dees muahst ma³⁾ sag'n,
Du Schazerl du, so brav und nett,
Und 's Maderl sagt auf thra frag'n:
„Daz d' Kirch bald aus wird, hon i 'bet'." —

Franz v. Robell.

88. Lied von der Schleppe.

Weißt du, wie viel Damen geben
Mit der Schleppe jetzt einher?
Weißt du, wie den Staub sie wehen
Durch die Straßen frenz und quer?
Schrecklich ist's und unerhört,
Daz von Tag zu Tag sich mehret
Ihre ganze große Zahl,
Ihre ganze große Zahl.

Weißt du, wie viel Kleider täglich
Dadurch werden ruiniert,
Daz ne — pfui, wie ist's erträglich? —
Sind mit Straßenschmutz garniert?
Was sich findt auf Flur und Treppen
Zieht ins Haus man mit den Schleppen;
Der Portier¹⁾ singt frohbewegt:
„Hier wird jeden Tag gefeigt!“

Weißt du, daß von allen jenen,
Die mit Schleppen angehan —
Jeder Heer wird's euch bekennen —

1) frumm;

2) mit;

3) sprich Portier.

Schwerlich Eine kriegt 'nen Mann!
Dein mit ihrer Schleppen Spisen
Bleiben sie gewiss ja „über“;
Und das ist — ihr müht's gesteh'n —
Doch in seinem Falle schön.

Deshalb sei hiermit nun allen
Von der holden Weiblichkeit,
Die in Schleppen sich gefallen,
Dieser gute Rath geweiht.
„Schafft ihm ab, den Friedensstörer,
Den modernen Straßenfahrer, —
Weiblichkeit sei für und für
Aller Frau'n und Mädchen Zier!“

St. Angela Blatt.
(Anhänger der christlichen Tugend.)

89. Kaiser Josef und der Hirtenbüb.

Der Kaiser Josef trieft der lust
In Alpo domm¹⁾ a'n Hirtenbüb.
Dear hoppet²⁾ um a Für³⁾ voll Lust,
Fift,⁴⁾ schnellt und schout de Kühne zue,
Hot wader d' Gurgel höre lo,⁵⁾
Und johlet ussem volle Hals.
Der Herr rieft: „Lustige Patro!
Was hest zum Loh? Was kriegst denn all's?⁶⁾
Do seit⁷⁾ mi Schlüffele,⁷⁾ mi fläss⁸⁾:
„O mir ist wohl, wie ama Reb!
Ho z' eässe, z' trinke, krieg' mi Häß⁹⁾,
Krieg' Schuch' und Kloß¹⁰⁾; hest du meh?¹¹⁾
Bregenz. + Dr. med. Caspar Hagen.

1) droben; 2) hüpfen; 3) Feuer; 4) schlagen mit einer Peitsche; 5) lassen; 6) sagt; 7) Rosewort für einen lustigen und lästigen Zungen; 8) kleines; 9) Kleider; 10) Nikolaus.

90. A Disputat.

(Oberbairische Mundart.)

Der Sepp mit seiner Zipfelhauben
Der Kerl gibt gar loan Huah,
Bleibt überall schludi', wo er zieht,
Und schimpft no' recht dazu.

Jetzt disputiert er halt mi'n Wirt
Und eifert halt drein 'nein,
Doch heut' tag all's so theuer is,
Und dös sollt halt nit sein.

„Schaug“, sagt der Wirt, „der g'fallt mir jetzt,
Dös is ja do' a W'walt —
Jetzt schimpft der aar¹²⁾ auf's Thenerlein
Wo der do' nie nit zahlt.

R. Stieler.

91. Der Jude Moses Gulden von Tarnow.

War einmal ein groß Genie,¹³⁾
War ein Präßitus wie nie.
Schnierig zwar von A bis Z,
Aber schlau, darum — honest.
Schacherte mit jedem Land,
Den er irgend passend fand.
Jedes Mittel war ihm recht,
„Etwas täuschen“ gar nicht schlecht.
Kam zuletzt ins schöne Wien,
Trieb nach Glück erfüllte ihn.
Schaut so ernst und prüfig aus,

*) auch; **) sprich Scheni.

„Denken“ war bei ihm zu Hause,
Schaut sich um, schaut hin und her,
Alles prüft, bedenkt er.
Häst zulegt sich großen Muth:
„Ha, wenn das gelingen thut!
Heiß ich „Gulden“, häst mir das,
Heineres nicht wüßt' ich was!“ —
Tritt in ein gar groß Geschäft mit Gulden,
Langt hervor dann einen blanfen Gulden.
„Schönjes Kompliment! Erlauben's Gnaden,
Höflich fragen wird doch wohl nicht schaden?
Ist er gut, von Tarnow, dieser Gulden?
Falsches Geld werd' ich gewiß nicht dulden!
Frag' ich: darf dem Gulden da ich trauen,
Kann ich auf Ihr Ja-Wort sicher bauen?
Was denn? Dieser Gulden sollt' nicht echt sein,
Dieser schwere Gulden sollte schlecht sein?!
Scheint mir fast, es fehle mehr an Ihnen!
Kann ich Ihnen sonst noch irgend dienen?
„Nein, o nein! Bin jetzt durchaus zufrieden,
Freut mich sehr — bedank' mich — scheid' im
Zrieden!“ —
Selig tritt der Jud' hinaus.
„Hab' ich Glück gehabi im Haus!
Dort — Brüder Bimstein —
Dort nun tret' ich gleichfalls ein!“ —
„Hab die Ehre — Kompliment — —
Laden schon — vos Element! —
Lange heut' herum gerannt!
Freut mich, hier zu sein bekannt!“ —
Sprach's, und sah sich unverwandt
Ganz bequem, als wie verwandt,
All' die schönen Sachen an,
Fühl' sich stammend auf den Zahn.

„Ist fürwahr die Waare gut —
Wie mich das erfreuen thut!
Waare kauf' ich Ihnen viel,
Das ist meiner Reise Ziel!“
Redt er Waar' um Waare kauf,
Dass die Summe sich belauft,
Auf dreihundert Gulden fass:
Schichtend packt er ohne Rast,
Nehme das nun alles mit,
Werden geben Sie Credit?“
Was? Dem Fremden auf Credit
Dürfen wir nichts geben mit!“
„Mir Credit Sie geben nicht?
Bin fürwahr kein schlechter Wicht!
Fragen Sie bei Mandelbaum
Werden Antwort glauben laum.
Mosés Gulden von Tarnow —
Drüben macht man ihm den Hof,
Gehen's hin und fragen's nur,
Wär' es auch mit einem Schwur,
Ob der Gulden recht und gut? —
Wie mich das verdriessen thut!“ —
Während Mosés^{*)} an den Fingern nagte,
Bieng ein Commis ins Geschäft und fragte,
Ob der Gulden von Tarnow in Ehre,
Ob solid und recht und gut er wäre?
„Bitte zu entschuldigen, daß ich's wage,
Schnell daselbit zu stellen diese Frage!“
„Lassen's mich in Ruh! Der Gulden — Kleiner —
Ist so recht und gut als irgend einer!“ —
Kommt zurück die Nachricht weit:
„s' ist ein Mann so gar honest!
Wechseldchen“ er unterschreibt,

^{*)} Moische.

Moses sich von hinnen treibt.
 „O, wie bin ich so gescheidt,
 So ist's keiner weit und breit!
 Mögens hernach fragen sich,
 Ob ein „Gulden“ sei mein Sch.
 Er fraget dann in Tarnow nach dem Gulden,
 Der was weiß und zahlt von diesen Schulden!“
Reuilleton in Nr. 122 Reichspost 1890 von Karl Geißler; in Botho gesetzt von Leuenhainus (P. Leo Stell. O. S. B.)

92. Die Civilehe.

1. Was sie ist.

Juhe, Juhe, Juhe!
 Jezt chunt¹⁾ de Zu-vilebe,
 Erwäg²⁾ ist jezt der Gewöhnenzwang;
 Der Säge³⁾ ischt jezt nur so lang:
 „Im Namen des Gesetzes“
 Brucht wüters nüd⁴⁾, so het's es.

Hätt Eum gärt e Ma⁵⁾ —
 Cha⁶⁾ ihn civil jetzt ha;
 Brucht nüd⁷⁾ emol⁸⁾ zum Pfarr' noch j'goh,
 Da⁹⁾ da jetzt schön uf j' Zitte stoh.
 Im Name des Gesetzes;
 So seid me¹⁰⁾ durz, de hed's es.

So macht's de Ma grad au¹¹⁾
 Civil nimmt er e Frau
 De G'meindroth goht's e ic¹²⁾ Tüfel a,

1) kommt; 2) hinweg; 3) Segen; 4) nichts; 5) Mann;
 6) kann; 7) nicht; 8) einmal; 9) der; 10) man; 11) auch;
 12) kein.

Seig¹⁾) er e Lump, en Ehrema:
 Im Namen des Gesetzes
 Niunkt er es Wib, de hed's es.

D' Hütroth²⁾ ist blos e Vertrag,
 So seid me hüt³⁾ zu Tag.
 S' Wibervölk ist bloße Waar,
 Sind nümmma⁴⁾ thüür⁵⁾ und au nüd rar.
 Im Namen des Gesetzes
 Chauf Mänge jetzt es Läkes.⁶⁾

2. Wie sie zustande kommt.

Wenn zwöi enaud⁷⁾ mänd⁸⁾ ha,
 So foh⁹⁾ die W'flicht in a;
 Berst wird der Handel publiziert,
 Da und die wärd zivilisieret.
 Im Namen des Gesetzes
 In vierzäh Tage het's es.

De goht's is Amtslokal,
 Zwee Zünge¹⁰⁾ au zumal
 Zum Zivilchenapparat,
 Mit dem me zwöi jetzt jämmpaart.
 Im Namen des Gesetzes
 In zweo Minute hei's es.

Jezt geht der G'späh erit a,
 Wer kopuliert jetzt da?
 Na Ma mit Cigarr, Bart und Schnauz,
 Zivilbeamter heißt de Kauz.

1) sei; 2) Heirat; 3) heut; 4) nicht mehr; 5) teuer;
 6) falsches, Verkehrtes, Schlimmes; 7) einander; 8) wollen;
 9) fängt; 10) Zeugen.

Im Namen des Gesetzes
Macht's durz und guet, de het's es.

Stellt beede nebenand,¹⁾
Und fragt sie nochenand.²⁾
"Wenn du die do zur Frau wit³⁾ ha
Und du da möchtst zume⁴⁾ Ma,
Im Namen des Gesetzes
Gebt⁵⁾ d' Hand einand,⁶⁾ de het's es."

3. Wie sie aufgelöst wird.

Zwo'r wär jetzt g'schlossen der Vertrag,
Doch bloß für zweo, drei Tag,
Bald meint de Ma, sie Frau seig s' alt,
Und d' Frau chlagt⁷⁾ au, de Ma sei s' alt.
Im Namen des Gesetzes
Hed jedes jetzt es Väges.

Grad geht die Frau und chlagt:
Wie bin i doch so plagt!
De Hans triuft s' viel und thue mi schlo,⁸⁾
Hätt ich doch nur de Jaggi gwo.⁹⁾
Im Namen des Gesetzes
En Andere här, de hed's es.

So chunt¹⁰⁾ die ganze G'schicht
Vors Scheidungsgericht.
Do heissi 's: Iut¹¹⁾ dem Paragraff
Ist er es Chalb¹²⁾ und sie en Aff
Im Namen des Gesetzes
Wird's umegmacht, de hed's es.

1) nebeneinander; 2) nacheinander; 3) willst; 4) zu einem;
5) gebet; 6) einander; 7) fragt; 8) schlagen; 9) genommen;
10) kommt; 11) laut; 12) Rölf.

Der G'spaß god frisch jetzt los,
Die Uswahl ist ja groß.
Bald weiß Er Eine, wo nem g'salt;
Sie ist dem Jaggi no nüd s'alt.
Im Namen des Gesetzes
Twileche hoch! Jes hed's es.

Sitzung des Luz. Landb.

93. Schwank vom Teufelholzen.

Was die Legende hier bericht,
Gilt wadern Advocate nicht.
Vor diesen habet all' Respect,
In bösen nur der Teufel steht.

Gieng einst ein Jurispractiens
Wohl übers Land zum Hilfsbeichlin,
Als auf ihn stößt — vom Thore schon —
Der Gottfeieruns in Person,
Klein Advocate erjährt drob nicht —
Bekam ihn oft schon zu Gesicht. —
Und beide den Geschäften nach
Zusammengelin, bis jener sprach:

"Mein lieber Teufel, sagt mir doch,
Das bleibt mir stets ein Rätsel noch,
So oft im Streit man hören kann:
"Der Teufel hol' den schlechten Mann!"
Und doch bei Eurer großen Macht
Habt Ihr's noch nicht dahingebracht,
Dah Ihr die Flucher nehm beim Wort,
Zur Hölle sie Euch holt sofort."

Kitter, Dettamator,

„Das kommt daher, Herr Advocate!“
 Der Teufel drauf entgegnet hat,
 Weil selten oder niemals ich hier
 Ein Mensch, der also spricht von mir,
 Es ganz im Ernst damit meint.
 Steht es ihm bloße Kurzweil scheint.
 Doch spricht den Wunsch im Ernst er aus,
 Zeigt sich ein Braten für mein Haus,
 Und wo ich merke solch Gericht,
 Da fasse ich gewißlich nicht. —
 Woll'n weiter wir zusammengehn,
 So kommt Ihr's selbst vielleicht noch sehn!“

So wandern sie denn wohlgemuth
 Fürbass ein Streckchen, — sieh, da ruht
 Zu eines Baumes Schatten füß
 Ein Hirte, der die Herde lich
 Für sich so wandern ganz allein,
 Und in dem Sumpf entrant ein Schwein.
 Als er erwacht und dies gewahrt,
 Da ruft er Haupthaar sich und Bart,
 Und schreit: „So wünsch' ich armer Ruecht,
 Daß mich der Teufel holen möcht!“

Da stöhnt der Jurispractus,
 Den Teufel an den Pferdefuß;
 Der aber schüttelt was und spricht:
 „Der Mensch meint es im Ernst nicht.“
 Als sie nun weiter schreiten fort,
 Steht an dem Baum ein Bauer dort
 Mit einem Kinde ärger Art,
 Das heult und schreit bald grob, bald zart,
 Und also ungezogen ist.

Daß drob der Mann Geduld vergift
 Und ruft mit lauter Stimme wohl:
 „Daß dich doch gleich der Teufel hol'!“

Der Advocate glaubt nun gewiß,
 Ein Höllenbraten sei doch dies;
 Allein der Teufel wieder spricht:
 „Der Vater meint's im Ernst nicht.“ —
 Und weiter schreiten sie fürbass
 Und sprechen noch so dies und das,
 Bis an das Dorf sie kommen dann,
 Altwor der Advocate genoßn
 Den ungerechten Richterspruch,
 Der ward den Bauern drin zum Fluch.

Vorn Dorfe aber stand bereit
 Schon alt und jung voll Herzleid,
 Weil mit der Execution
 Der Advocate sich nahte schon;
 Und als sie diesen nur gesahnt,
 Erdönt's von allen Lipp'n laut,
 Aus banger Furcht vor schwerem Tod:
 „O holte ihn der Teufel doch!“

Da greift der Teufel auf der Stell'
 Den Jurispractus beim Fell
 Und führt ihn mit sich in die Höll',
 Und ob der auch sich sträubt und wehrt,
 Der Teufel sich davon nicht lehrt;
 Er ruft: „Den Esjum*) jetzt du lerntst;
 Dem diesmal war's wahrhaftig Ernst!“

Th. Hell.

*) Fall.

94. Lösung einer sozialen Frage.

Als im Lande Hunger herrschte
Und dem König ward berichtet,
In des Reiches reichsten Städten
Starben viele Arme Hungers —
Trotz der Ernte, die auch diesmal
Günstig ausgefallen war:
Hörer, welche rasche Auskunft,
Welche Abhilf' kurz und bündig
Person traf, der Peiner König.
Eigenhändig schrieb er einen
Brief an jede Stadt im Reiche,
Dieses Inhalts: „Wo ein Armer
Hungers stirbt in euern Mauern,
Wer' ich für den Armen einen
Reichen nehmen und im Kerker
Auch ihn Hungers sterben lassen.“
Niemand starb darauf mehr Hungers.
Dennoch braudten auch die Reichen
Nicht zu hungern, sondern einzig
Ihren Überfluss zu theilen.

95. Des Knaben Antwort.

„Wieder falsch“, so spricht der Lehrer.
Zu dem kleinen Schmidt, „ei, ei!
Die Procente auszurechnen
Ist doch keine Hexerei.
Wenn Dein Vater hundert Eier
Eingekauft als Handelsmann,
Und es sind zehn faule drunter.
Nun, wie viel verliert er dann?“

„Da verliert er nichts, Herr Lehrer“,
Spricht vergnügt der kleine Schmidt,
„Denn mein Vater, der verkauft doch
Och²) be faulen Eier mit.“

96. Die Beicht.

Bei einem Trüngelage
Kam eine tolle Schnar
Im Nebermuth zu sprechen
Auf Priester und Altar.

Und einer sagte: „Brüder!
Was faun uns denn geisgeh'n,
Wenn wir zu Ostern alle
Zum Spaß zur Beichte geh'n?“

„Ei!“ sprach darauf ein Anderer,
„Ich hab' dazu nicht Lust,
Und wetten will ich, Brüder,
Dass du es auch nicht thust.“

Die Wette war geschlossen,
Die Andern stimmten ein:
Sie gelte zwanzig Flaschen
Guten Champagnerwein.^{**})

Doch war dabei bedingen,
Wenn er gebeichtet, müß
Er auch genau erfüllen
Die auferlegte Buß!

²⁾ Auch. ^{**)} D. i. Craman = Champagner.

Am Osterdag' er richtig
Den Weg zur Kirche nahm,
Und harrte bei dem Beichtstuhl,
Bis er zur Reihe kam.

Im Stuhl ein alter Priester
Mit weißen Haaren saß.
Er sprach zu ihm: „Herr Pater!
„Ich beichte nur zum Spaß.“

„Es gilt mir eine Wette
Von zwanzig Fläschchen Wein,
Und darum muß ich bitten,
„Ihr Gott mir jetzt zu leih'n.“

„Ich habe viel gesündigt,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus.
„Belogen und betrogen,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus.“

„Ich habe falsch geichworen,
Doch mach' ich mir nichts d'raus,
„Geiucht als wie ein Heide,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus.“

„Ob Sie mich absolviren,
„Da mach' ich mir nichts d'raus,
„Kur bitt' ich jetzt von Ihnen
„Mir eine Buße aus.“

Der Priester d'rauf: „Ofschon Du
„Mir beichtest nur zum Hohn,
„So will ich doch die Buße,
„Dir geben, böser Sohn!“

„Muß täglich viernal sprechen,
„Was ich Dir jedo sag';
„Am Abend und bei Nachtzeit,
„Am Morgen und Mittag.“

„Es lebt ein Gott im Himmel,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus;
„Ich muß, wie Alle sterben,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus.“

„Jenseits wird Gott mich richten,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus;
„Es gibt auch eine Hölle,
„Doch mach' ich mir nichts d'raus!“

Der Kreuler gieng von dammen
Und hatte Freude d'rau,
Dass auf so leichte Weise
Die Wette er gewann.

Am Abende entschieden
Die Brüder, daß jurt dann,
Wenn er die Buß' erfüllte,
Die Wette er gewann.

Zum ersten Male plappert
Er leicht den Spruch daher,
Zum zweiten Male zögert
Damit er etwas mehr.

Und als er wiederholen
Ihn will um Mitternacht,
Da war sein Jugendglaube
Wu einem Mal erwacht.

Er stocchte und die Worte:
 „Da mach' ich mir nichts d'räus“
 Die bracht' er jetzt vor Schauder
 Schon gar nicht mehr heraus.

„Es gibt ein höchstes Wesen,
 Ein ew'ges Gericht,
 Es gibt auch eine Hölle“.
 Rief er, — „ich zweifle nicht!“

Von nun an sich zu bessern,
 Haßt' feil er den Entschluß,
 Er gieng im Ernst zur Beichte
 Und that im Ernst'e Buß!

So ward ein großer Freveler
 Durch Gottes Gnad' und Huld
 Zum rechten Pfad geleitet,
 Durch seine eig'ne Schuld.

97. Der Held.

„Ki tausend Bomben und Granaten!“
 So schwur ein alter Reitersmann,
 Umringt von neugeworbenen Soldaten,
 Die ihn, ob seiner Kriegesthaten,
 Mit offenem Munde staunten an.
 In vollen Strömen sloß das Bier hinunter
 In seine Kehle, durch die Uebung weit.
 Ein Gläschen Kümmel mischte sich mitunter;
 Das mahnte stärker an die Heldenzeit!
 „Raum fann ich's, Brüder, euch beschreiben,
 Wie wüthend ich ut's Feuer draug;

Wo man uns wollte rückwärts treiben,
 Da sprengt' ich vor, und kaum minutenlang,
 Kein Feind war mehr zu sehn, noch zu hören,
 Sie flohen; denn mein Schwert fiel schwer.
 Bei meiner! — doch, ich will nicht schwören,
 So was erlebt man jetzt nicht mehr.
 Ich hieb ein Dutzend Arm und Beine,
 Was sagte ich — ein Dutzend? Nein,
 Es mußten wenigstens — und ich war ganz allein —
 Gewiß noch siebenmal mehr sein.
 Die hab' ich, mir nichts, dir nichts, Brüder,
 Wie Dästelköpfe hingeströmt.
 zerstummelt lagen abgehaune Glieder
 Um mich herum auf stundenweil.“

„Ich bin erstaunt!“ rief der Rekruten einer;
 „Ihr seid ein Held, der ohne gleichen ist;
 Dem Euern Muthe erreichtet keiner.
 Den möcht' ich sehn, der sich mit Euch noch mißt.
 Doch sagt, warum Ihr nach den Beinen
 Und Armen nur den Hieb geführt?
 Erst nach dem Kopfe, sollt' ich meinen.“

Haßt recht! Doch Kam'räd höre,
 Ich sage dir, bei meiner Ehre,
 Du künft' auf meine Worte bau'n;
 Die hatten andere schon abgehau'n. Biehner.

98. Was ist ein Kamerad?

Ein Lehrer, der den Schülern oft
 Philosophia*) unverhofft
 Versiegzt im populären Kleid

*) Weltweisheit, Vernunftwissenschaft.

Als instruktiven Zeitvertreib,
Der wollte einst, recht klipp und klar,
Wie das seine Gewohnheit war,
Erläutern was ein „Kamerad“
Ein echter sei, der früh und spät
Aus Kameradschaft sich beschwert
Und keinen Lohn dafür begehrte.
„Nun sag mir Einer,“ — hub er an,
Was ist denn wohl ein solcher Mann?
„Der seine Arbeit, seinen Fleiß,
Sein Leben oft sogar im Schweiß
Aufopfert ohne Eigennutz
Für eines Andreu'schen Schutz
Und dafür nichts für sich fordert an,
Was ist denn wohl ein solcher Mann?“
Der Schüler frant sich hinter'm Ohr
Und stammelt undeutlich hervor:
„Ein — solcher Mann — der ist, — der ist“ —
Der Lehrer nickt und sagt: „Der ist — —
Ist ein Ram — Ram —, nun sag's, mein Kind,
Ist ein Ram — Ram —, heraus geschwind!“
Der Schüler sinkt und ruft dann schnell —
„Ein solcher Mann ist ein Ram — Ram el!“

Dr. von Nabier.

99. Wie man streiten soll.

Es leben entrudi der schnöden Welt
Zwei Mönche in Waldes Mitten.
Die hatten sich nie noch im Leben gequält,
Nicht einmal in Worten gestritten.
Das wurnte den Älteren längere Zeit,
Hätte gern zur Kurzweil sich einmal entzweit.

„Sieh Bruder, das ewige Einerlei
Des Friedens ist mir verleidet,
Wir wollen versuchen, was Zanken sei,
Und wie uns die Streitsucht kleidet.“
Der Jüngere meint: „das behagt mir wohl,
Doch lehre mich, wie man streiten soll.“

Der Ältere spricht: „das erklär' ich dir nun,
Ein Exempel wird dich berichten:
Ich sage, der Stein da gehört mir,
Dann sagst du dagegen: Mit nichts,
Der Stein, o mein Bruderchen, ist ja mein!
So werden wir bald im Streite sein.“

Nun hebt er den Stein vom Boden auf
Und sagt: „der Stein da ist meine!“
Der Jüng're versteht in Einfalt darauf:
„Ei Bruderchen, ist er deine,
So behalte ihn, weil er der deine ist!“
Und geendet war der begonnene Stoß.

P. Gall Morell.

100. Die junge Eva.

„Lieb Mütterlein, lieb Mütterlein!
Ich kann so viel nicht beten;
Sonst werd' ich mich am jüngsten Tag
Zur Heirat noch verspätet.“

Die wenig beten, kriegen doch
Die aller Schönsten Männer,
Und haben Haus, Lakai und Koch
Und allerliebste Renner.“

Lieb Mütterlein, kann nicht so oft
Mit dir zur Kirche gehen;
Mein kleines Herz so vieles hofft,
Was Gott nicht will verstehen!

Der Pred'ger schimpft die Blumen aus,
Daz sie noch wollten blühen,
Und möcht' in einem Schneckenhaus
Das Mädchen aufzuziehen.

Und sieht er uns, dann schreit er gar
Die allerfrömmsten Bücher,
Und wünscht für den Liebfrau'nalter
Die schönsten Spitzentücher.

Lieb Mütterlein, lieb Mütterlein!
Dann soll man gar noch jüten,
Da fallen mir die Wangen ein
Dabeim am leeren Kosten.

Und dann geht's weiter ans Kästlein
O ich unglücklich Mädchen! —
Zu früh, zu früh, o Mütterlein!
Stockt dann mein Lebensräddchen.

Das Rädchen stockte bald furwahrt,
Doch nicht vom Rosenkranze:
Denn Eva starb im selben Jahr
Von allzuvielen Tanze. —

P. A. Baumgartner S. J.

101. Die erst Singstund bym Gyger Naji
i der Schwebelhalde.

So! — ihr junge Lütsi möchtid lerne singe? —
Ja — das Ding soll halt mit Astund chlunge.
En rechte G'sang ist nöd e Chapegschräa;
E starche Stimme und d'Schnorre¹⁾ machts nöd ellää.²⁾

W'huetis Gott! das Lied muess g'müethli chyde,³⁾
Ond nöd de Lüte March ond Bä verschunde,
Rädis⁴⁾ Trüriß singt me zari ond fu,
Ond e lustigs Liedli muess au lebtig fu.

Wenn ihr Stimme hettid grad wie Leue
Ond doch fä Grütz im Chöpf, wär's nöd zum Freue.
Chöpf und G'müeth ond s'Vied mönd⁵⁾ zämmme stoh.
Wenn das Singe soll zum Herze goh.

No Menge män, sobal er s'Mul usspeeri,
Ond wie 'ne Hasnachilarve s'G'sichti verzehri,
Ond hellisch brieli, so sig's en rechte G'sang;
Ond joblet halt, es wird am angst ond haug.

Er wird vor Hochmueth wie en Gugel g'schwole,
Ond da doch nüg! — o doch hat g'mänt, jo wolle! —
Wenn ihr ordeli thünd — wie's i will säge,
So wird's en Hüte Ruhm ond Ehr träge.

Scho Menge hät g'folget mi'mt quete Roth —
Ond chan jec singe — wie en ewige Flotz!
Gad selber jec singe — chan-i nöd — feb chan-i
Aber j'bozetswis han-i g'sebet — feb han-i.

1) Mund (große Ausdrucksweise); 2) allein; 3) tönen,
flingen; 4) etwas; 5) müssen.

D'r Direkter Bogler wär au min Schueler g'sy —
Aber er hät nöd gwöht, won-i dihame by,
Söñ hätt er willsgöllig au selber g'sonde,
I geb ganz apartigi Musigfingronde.

D'Note muß me lerne usem Fondament,
Ond Niemert singt g'hörig, wer die nöd kennit.
Aber so Note sind ardliche Dingli,
Rüg as Höhle, Schnöhle, Zöpf und Ningli.

Dah men erber suinne mueß und gad verschlupft,
Fröhner bin-i ase selber fast verschrupft;
Aber jege han-i d'Sach im Chärtli:
Alle Note sing-i pätzch vom Blättli!

No Geduld — ihr bringet's au so wit
Onder miner Schuelig mit der Zit.
Ich will for hüt no nöd viel epliniere,
Und bloß en Notegatter vorliniere.⁶⁾

Die jöf⁷⁾ Linie zäged, ob der G'sang
Uhi, oder über⁸⁾ abi gang,
Ond of dem Sproge⁹⁾ sind Figürl.
Dobe, dune, wie mes brumcht, natürli.

Wölfe¹⁰⁾ soll, wer's öppe¹¹⁾ no nöd wääxt.
Dah das Ding do vorne Schlüssel häüxt.
En Musigschlössel isch — und nöd zum Lache
Will er ebe d'Müler mueß usmache.

6) Hier kommt der Defiamator auf einer Schiebertafel mit Kreide die Notenlinien, Violinschlüssel, Noten, Tastzeichen usw. vorzeichnen und vorzeigen; auch soll er mit einem Stab den Takt geben. 7) fünf; 8) ob er; 9) Sproffen; 10) wissen; 11) etwa.

D'r höch Tenor, und Bas, Second und Prim,
Für Wiber, Manne, Gose,¹²⁾ jede Stimme.
Die Zahl do, die machet d'Sach erkt,
Bedüdet wie's mueß laufe scho im Taft.

Niemert hinne nochje — Niemert z'wüdli,¹³⁾
Alli z'hämme miteinand wie Wagerädl.
Mit em Stecke macht me wie der Taft soll goh,
Ihr werids später besser waul verstoh.

Min Aetti het mer mit em gliche Stecke g'messe,
Sobel i öppe s'Notezälla ba vergesse.
Jept passet uf und gend mer Acht:
I will Eu zäge — wie mer d'Note macht.

Es git ganze, halbe, Viertels-, Achteis-Nölli,
Me has bigox verthale gad wie Broddli.
E ganzi Note schribi me wie 'ne Noll,
Bym Singe werid d'Müler au so rönd und voll

Ond dah me mit der Langi nöd veriert,
So zählt me ganz verschloß: äs, zwä, drü, vieri;
Ond ist der Taft vorby, so macht me denn dorfer
Im Notegatter do en dicke Strich derdör.

Wer pfünfteret? — i thät-i nöd gern chnbe,
Thond mer kani Spargimenter trike;
Gend Acht! — die Nolla do het jeg en Schwanz,
Dromi ist die Nota bloß no halbe ganz.

Viertel, Achtel sind die chline Töpfl,
Chäppers mueß me liege uf die Gröpfli;
Mit Extrastrichli mönds no gschwinder goh,
Dah me mengsmol mänt, me mög nöd z'schmuse do.

12) Kinder; 13) zu schnell.

Ond Zug ond Zähe git's ond d'simi Chögli,
Doch nie mänti, es wär bigos nöd mögli;
Ihr chönd begrissli hät nöd All's verloht,
So g'lehrte Sache lernt me noh ond noh:

Chönd flüsig i d'Stunde, lernet wader,
Denn chönd er bald singä wie d'Müs im Acker.
Wer pfniuchet wieder? — machet nöd de Pfanz!
Oder seb sägi, d' Fründschaft het denn bald en Schranz.

Wenn me will lerne — was git's do z'lache?
Wenn ihr nu nöd hättid — was wöttid ihr mache?
Ond wenn-i sott sterbe — wie's öpp'e goht,
Denn chöntid ihr zänne — denn wär's halt z'spot.

Denn chöntit ihr ålläng omeschiegge,
O Degerli o! i chönt fürwohr gad briegge.
För hut ist grueg — will's mer müchter worden iß,
Gönd häa! — ond lönd nöd of's Höptmas Hanbatiss.

Er het prächtet onder siner Karchapp'e:
Ich sing en Musikant wie en Hond om sechs Rappe!
Der Ufloth der! — er da was i — nöd halb —
Ond chönt au gwöß fa Stonde geh — das Chalb.

Der Gugger soll's nich — die g'lehrte Gähster:
Chönd ihr no zuemer, das Werk lobt de Mähster.
Ja so! — jeg hätt'i fast vergessä, bigost,
Das allemol der Unterricht zwanzig Rappe kost.

Es git jo Nierert fa Chabis vergebis,
Ond morn wönnmer probiere: „Freut Euch des Lebis.“
S'allererst Liedli — wönd lose wie's chracht,
Ihr Lülli! — der Anfang ist g'macht — guet Nacht!

102. Der abgesetzte Lügner.

Ein altes Sprichwort sagt: „Es schaft,
Wie man hineinkrikt, aus dem Wald.“
Von weiten Reisen, wie der Storch,
Und auch nicht klüger, kam Georg,
Des reichen Bürgermeisters Kind,
Und machte von der Welt viel Wind.
Zum Nachbar gieng er hin und sprach:
„Ein Eiland, das im Meere lag,
Glückt' auf der Fahrt mir zu erreichen,
Dort war ein Wunder sonder gleichen;
Denn einen Kohlkopf gab es da,
Wie ihn gewiss noch niemand sah,
So groß, daß unter jedem Blatte
Ein Kriegsheer Raum zur Übung hatte.“
Wohl möglich, sprach der Nachbar kund;
Dein auf der Welt gebis oft gar kund.
Ich weiß davon ein Lied zu singen,
Mag's gleichfalls wie ein Märchen flingen:
Auch ich sah in entleg'n Landen,
Vielleicht wo Sie den Kohlkopf fanden,
Eins einen neuen Kessel steh'n,
So groß, wie niemand je geseh'n,
Und wer ihn sah, sah ihn verwundert;
Denn in dem Kessel saßen bundert
Und mehr Arbeiter ohne Drang
Und machten ihm inwendig blau.“
„Sie wollen, rief Georg, mich schrauben!
Das machen Sie mich nimmer glauben!
Wo zu kann jo ein Kessel dienen?“
„Wo zu? auch das noch meld' ich Ihnen:
Man wollte drim den Kohlkopf lochen,
Von welchem Sie vorhin gesprochen.“ A. Witte,
Düssel, Deliamator.

103. Die Herrgottskinder von Kästern.

An einem Freitag in der Früh,
Das Jahr fällt mir nicht ein,
Da gieng ein fremder Wandersmann
Zu Kästern einst zu Wein.

Da sieng ein kleines Glöcklein an,
War gar ein winzig Ding,
Das Klirrertie bescheidenlich,
Ganz leise bing! bing! bing!

„Das Glöcklein ist die Freitagsglöck,
So sprach der Wirt mit Stolz,
Die läutet, weil den Tod empfießt
Heut' Gott am Kreuzesholz.“

„Die Glocke dünt mich, sprach der Gast,
Herr Wirt! doch gar zu klein;
Mir scheint, zu Kästern müssten wohl
Die Gloden größer sein.“

„Die größte haben freilich wir,
Erwidert jener froh;
Doch Ihr begreift, man läutet sie
Nicht mir nichts dir nichts so.“

„Das muss ein Kästerer Bürger sein,
Bei denen Tod sie spricht,
Und ist's ein Kästerer Bürger nicht,
So läutet man sie nicht.“

„Nehmt hin! sprach drauf der Wandersmann,
Die Tare zahl ich gern,

Und kauf' das für das Bürgerrecht
Zu Kästern Gott dem Herrn.“

Seit also Gott das Bürgerrecht
Zu Kästern erwarb,
Erllingt die große Glocke auch
Am Tage, da er starb.

Und Herrgottskinder hat der Scherz
Die Kästerer getauft,
Seit Gott ward in das Bürgerrecht
Zu Kästern eingetauft.“

Doch wer dies neue Liedlein hört,
Der nehme sich in acht,
Dass er es wie die Kästerer nicht
Mit seinen Glocken macht.

Die größte schlägt gar mancher an,
Wenn er sich selber preist,
Die kleinste dünt ihm groß genug.
Wenn Gott er Ehr erweist.

G. Görres.

104. Der Berliner in Wien.

Ein junger Student aus Berlin,
Der Geld besaß, gieng einst auf Reisen;
Er wählte sich für's Erste Wien —
Von allen Seiten hört' er's preisen;
Man sagte ihm, die Stadt wär schön,
Die Menschen wäret nur zum Lachen.
„Das ist für mich sehr angenehm,

Da kann ich gute Witze machen;
 Dies fuhr sogleich ihm durch den Sinn,
 Und rasch zur Kaiserstadt gieng's hin. —
 Schon an der Grenze, bei der Mauth,
 Kennt man den Stutzer "Euer Gnaden":
 Er horcht hoch auf, und schaut, und schaut,
 Deut' aber: „Na, es kann nichts schaden,
 „Ich nehm' es nicht den Leuten trum,
 „Sie halten mich für hochgeboren,
 „s sind gute Menschen, aber du m m,
 „Mein Schäfchen, merl' ich, wird gesöhnen.“
 Er fährt durch's Böhmerland nach Prag —
 Es bleibt dabei, von Tag zu Tag,
 Wohin er kam, wohin er gieng
 Man „Euer Gnaden“ ihn empfing.
 Jetzt wird der gute Stutzer stolz,
 Raumt wagt er's, mit dem Kopf zu nicken,
 Der Hals, das Kreuz wird steif wie Holz,
 Zum Himmel nur sieht man ihn blicken,
 Als trieb er von Morgens früh
 Bis in die Nacht Astronomie.
 Man muß sich wie ein Edelmann
 „Und seinem Stand gemäß betragen.
 „Das Nöble sieht mir Jeder an,
 „Denn in Berlin schon hörl' ich sagen,
 „Der Neumann ist wie ein Baron
 „So nobel, und vom feinsten Ton.
 „Ich dachte erst, sie koppten mir,
 „Allein zur Einücht komm' ich hier;
 „Bei Gott! Berlin, das sprach ganz wahr,
 „Des wird mir sehr im Ausland klar.“
 So spricht und denkt der junge Fant,
 Nimmt die Lorgnette^{*)} d'räuf zur Hand,

^{*)} Brille.

Und träumt, wenn er im Wagen schläft,
 Von seinem neuen Adelsbrief.
 Nach Wien geht's im gestreckten Lauf:
 Der erste Gasthof nimmt ihn auf,
 Das beste Zimmer wird bestellt,
 Dem Kellner sechzehn Mal geschellt,
 Und immer hört er: „Euer Gnaden?“
 Es figelt ihn bis in die Waden.
 Nachdem er sich rasiert, geschniegelt,
 Nachdem der neue Frack gebügelt,
 Nachdem das Haar modern frisiert,
 Er durch und durch sich parfümiert,
 Wird in den Spiegel noch geblickt,
 Dann die Lorgnette in's Aug' gedrückt,
 Und so tritt unser liebes Schaf,
 Hochbeinig, wie ein deutscher Graf,
 Der sich ganz wie ein Fröschlein bläht,
 In den Salon mit Gravität.
 Was hört er da? was soll das sein?
 Bald rechts, bald links, in allen Ecken,
 Wo Kellner kommen, Kellner decken,
 Hört er nur „Euer Gnaden“ schrei'n.
 Erstaunt steht unser Sohn der Spree^{*)} —
 Doch endlich ruft er: „Kellner! he!“
 „Was schaffen Euer Gnaden?“ hört er.
 „Ich schaffe nie etwas, mein Werther —
 Und zieht den Kellner rasch bei Seite —
 Ein Wort, mein Freund, ich bitte sehr —
 „Sind das dort lauter Edelleute?“ —
 „Das nit, mein Herr,“ entgegnet der,
 „s ist halt so Mod' und kann nur schaden,
 „s heißt jeder Lump hier Euer Gnaden!“

E. A. Görner.

^{*)} Fluss, an dem Berlin liegt.

105. Der Streit um den Onkel.

Fünf kleine niedliche Geschwister
Die streiten lebhaft mit einand'
Zuerst gibts herbe Worte, Thränen,
Dann aber Püsse durchheuand'.

Die Mama hört das Schrei'n und Walgen
Und eilt ins Kindszimmer sofort,
Um nach des Kampfes Grund zu fragen,
Und Ruh und Fried' zu schaffen dort.

Mit Weinen ruft die kleine Elsa:
„Der schlimme Fritz ichtig nach am Kopf.“
„Und mich, mich namte.“ spricht klein Hänschen,
„Die Frida einen dummen Troy.“

„Ja! und weshalb denn Alles dieses?“
Ruft händeringend die Mama.
„Heraus! was gab's, Ihr schlauen Rangen,
Na, wartet nur, gleich kommt Papa.“

Da meldet Frischchen sich zum Borte
Und sagt: „Wir hatten Streit;
Du kennst, Mama, doch Müllers Esel
„Das große Thier im grauen Kleid.“

„Ich sagte nun, daß dieser Esel
„So groß als wie der Oufel sei,
„Das widersprach mir die Andern
„Und schließlich kam's zu Reilelei.“

„Du bist ein Narrchen, lieber Fritz.“
Die Frau Mama mit Lächeln spricht,
„So'n großen Esel wie den Oufel,
„Den gibt es überhaupt gar nicht.“ Dr. v. Hodler.

106. Der Almbua.

Im Summer steig' is af die Alm,
Hab' unt' van Thol ganz grua,
Steig's auss zu den Küah, den Kalm
Und zwia die frisch'n Blauah.¹⁾
Herum' im Thol, do weard mer s'hoas,
Koa frische Lust, koa Quell,
Und wachst af d' Alm 's erste Gras,
So ischt schn' ob'n mei' Sell.²⁾

Wann d'Sunn in d'Früh von Berglan strahlt
Und tief im Thol no' Nacht,
A Jodla durch die Felsen hallt,
Daß 's Verthal ist erwacht.
Da hab' is mir halt oft gedacht,
Af d' Alm, da ischt's a Frend,
Af d' Alm icht's a Lust, a Pracht,
Do friagt der Bua erscht Schneid.

Dann laß is meine Goaslan aus
Und treib's af's Joch hin
Und brock' daweil den schiansten Strauß,
Dön in der Heach³⁾ i fin.
Da blüh'n Dödelweiß und Rauth,
Johreaslan⁴⁾ und Primell'
Und manches andre schiane Kraut,
Wie d' Sunn, so frisch und hell.

Do trag' i ach'n abends zu Bild
Ba um'r rar siaben Frau,

1) Blüthen; 2) Seele; 3) Höch; 4) Döchlöslein, d. i.
Alpenrosen.

Dös schaut mi an dann gar so wild,
Doch i mi wög mit trau.
Drauf sogn⁵⁾ d' liebe Muatta mein
Von floanen Almenbua,
Der da im stüllen Abendschein
No böter⁶⁾ oans dazua.

Sein dann die siaben Berg entbraunt,
Via Reaslan af'n Eis,
Do gobat i mei Bergesland
Mit um den höchsten Preis.
Do geath mei Blick ins Land no weit
Bin floanen Hoamatshaus,
A helles Lichtl schang do heit
Van dimmten Thol heraus.

Und grüßt mi zlözt der Sonnenstrahl,
Sing' i mei schianstes Lied,
Lang braust durch Höls der Wiedahall,
Lieg i af Moos in Fried'.
Dös ischt der frische Almenbua
Af wief'ngriana Schneid,
Der Tag und Nacht und in der Fenah
Bin Nearen⁷⁾ hat fog' Zeit.

107. Ein Rathsel.

Ich bin sehr jung, ich bin sehr alt,
Bin heiß wie Feuer, wie Eis so salt,
Bin sadendüm, wie ein Fäß so did,
Bin die Tugend selbst, bin ein Galgenstrich.

5) segnet; 6) betet; 7) Nären, d. i. Weinen

Ich bin schwarz wie Tinte, weiß wie Schnee,
Bin schneckenlangsam, flim wie das Reh,
Bin arm wie Hrob, wie Kröfus so reich.

Ich bin der Kreis, ich bin das Quadrat,
Bin Lumpensammler, bin Aristokrat.
Ich bin ein Orfau, ein leiser Hauch,
Ein Engel bin ich, ein Teufel auch.

Ich hab' nichts zu essen, hab' niets meine Rost,
Ich lebe ewig und bin manstodt!
Ich bin immer frank, und stets ferngesund,
Bin federleicht und wiege zwölftausend Pfund.

Ich war überall und kam nie von der Stell,
Bin Ehemann, bin auch Junggesell.

Dies Rathsel ist ganz fürchterlich:
Nun rathet doch: wie nennt man mich?
Wer's glücklich herausbringt, wie man mich nennt,
Den bedenk' ich in meinem Testamente.

(avuasbg) Antwort

Luzet.

108. Stadttambour^{*)} und Proklamator.^{**)}

Mit der Trommel durch die Gassen,
Künd' ich alles Neue an.
Will man lizitieren lassen,
Ich nur sag' es Jedermann;

*) Sprich: Stadttambour; **) Ansrufer („Ausstrommler“).

Kurz, es wird durch meinen Mund
Alles in dem Städtchen kund.

Hundemus'rung, Dampfschiff-fahrten,
Hausgeräthe aller Arten,
Rüben, Kepfeln und Kartoffeln,
Schuhe, Stiefeln und Pantoffeln,
Ellenwaaren, Pretiosen.
Hüte, Röde, Strümpf und Hosen,
Pendel-, Stock- und Taschen-Uhren,
Schießgewehre und Monturen,
Hemden, Säbel, Kupferstücke,
Dinge oft gar wunderliche,
Bogelhäufel, alte Geigen.
Mäntel, Kappen Hühnersteigen,
Kochgeschirre, Wein und Bücher;
Seidenzeuge, Wollentücher;
Heil'genbilder, Blumentöpfe,
Olgemälde, Hosentnöpfe,
Waldhorn, Picolo und Flöten.
Haden, Schaufeln und Trompeten,
Pferde, Schlitten, Wagen Ketten,
Rosen, Fässer, Holz und Bettien,
Oft famose Kontrabande,
Heint es auch: Marsch, aus dem Lande!
Machen sie doch meist geschwind,
Rechtsumkehr bei gutem Wind.
Geld und sonst verlor'ne Sachen,
Alles muß ich kundbar machen;
Konnte man sein Weib verkaufen,
Mußt' ich sicher täglich laufen,
Manch geplagter Ehemann,
Seh' mich als Erlöser an.
Wenn sich Künstler producieren,

Muß ich laut es proklamieren,
Ganz vernehmlich, sondergleichen
Niemand wird mich hier erreichen,
Alles schaut und denkt bei sich,
Ja, der trommelt meisterlich.

Bregenz.

† Gebhard Weiß.

109. Auch ein Liebessied.

O wie viele, viele Lieder
Tönen immer, immer wieder
Von der Liebe, Lust und Leid
Als der höchsten Seligkeit.
Von der Liebe.

Haben zwei sich fattsam gerne,
Strahlt der Himmel voller Sterne
Und sie sind so glücklich sehr
Schwimmen in dem Wonneumeer,
In der Liebe.

Können zwei sich nicht vereinen,
Die sich möchten — welches Weinen;
Nientand auf dem Erdenrund
Ist wie sie so sterbenswund
Von der Liebe.

Doch die ärgsten Feuerbrände
Nehmen mit der Zeit ein Ende,
Und am hellen, lichten Tag
Mancher anders denken mag
Von der Liebe,

S'ist ein zaub'risch Ding gewesen,
Wunderschön beim flücht'gen Leisen,
Aber prüft man's ganz genau,
Ist's doch manchmal grau in grau
Mit der Liebe.

Diese bringt im Lauf der Zeiten
Massenhohe Schwierigkeiten
Und dann wird es offenbar,
Dass nicht alles goldig war
Mit der Liebe.

Josephus von dritten Aft.

110. Rechtschreibung.

„Leichtsinniger Schlingel!“ ruft der Lehrer,
„Bei dir ist unmöglich jede Müh‘, —
Du bist nur reif zum Gassenfehler!
Wer schreibt denn „Milch“ mit einem ü?“
„Herr Lehrer,“ spricht darauf der Knabe,
„Ist das schon wieder denn verfehrt?
Ich weiß, dass ich geschrieben habe,
Wie Sie es selber uns gelehrt:
Man schreibt mit ü die Wörter alle,
In deren Stammwort steht ein u,
Und das passt doch in diesem Falle,
Denn Milch, die kommt ja von der Kuh.“

III. Der Gerichtsverwalter.

Gerichtsverwalter Veit, der Schrecken armer Bauern,
Trug seinen dicken Bauch, tiefrückzend über Land,
Und rief, als er von Regenschauern
Ein Bächlein angeflossen fand,
Den nächsten Ackermann: „Mein Lieber,
Komm‘ her und trag mich da hinüber!“

Der Bauer kam im schnellsten Lauf:
„Gestrenger Herr, gleich will ich Ihnen
Als Leibroß unterthänigst dienen.“
Und lud den Altenreiter auf.

Sie waren mitten in dem Bach,
Als dankbarlich der Ritter sprach:
„Ich will's vergelten, lieber Alter,
Denn bald werd' ich vielleicht auf's Neu' Gerichts-
verwalter.“ —

Da stand sein Leibroß still und fragte: „Was sagt' Er?
Ist Er denn nicht Gerichtsverwalter mehr?“ —
„Ach! Wiss' Ihr's nicht?“ begann der Rundbauch jetzt
zu klagen. —

Platsch! warf den alten, dummen Veit
Der Bauer in den Bach und höhnt ihn: „Lässt mir's
lagern,
Wenn Ihr auf's Neu' Gerichtsverwalter seid,
Als dann will ich Euch weiter fragen.“

A. F. G. Langbein.



Steh'n Habsburgs feste Mauern:
Heil, Oesterreich, Heil!
Heil, Oesterreich, Heil!

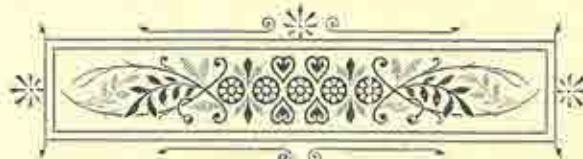
Was wir gelobt in alter Zeit,
Was wir im Herzen tragen.
Mögt ihr den Schweden kämpfbereit,
Mögt ihr den Franken fragen!
Ein treues Schwert
Für Hans und Herz
Kann Legionen schlagen;
Heil, Oesterreich, Heil!
Heil, Oesterreich, Heil!

Was kümmtet uns der Feinde Spott?!

Wir achten nicht sein Dränen,
Wir fürchten nicht den Schlachtentod,
Wenn's gilt den Wind zu neuen,
Den legten Grün,
Den Todeskuss
Dem Vaterland zu weihen;
Heil, Oesterreich, Heil!
Heil, Oesterreich, Heil!

Vom Arlberg erbraust ein Sang
Mit Macht ins Thal hernieder,
Er rauscht vom steilen Felsenhang,
Im Walde klingt er wieder,
Am Firnenschnee,
Am blauen See
Erlönen Jubellieder:
Heil, Oesterreich, Heil!
Heil, Oesterreich, Heil!

Joachim Wächner.



N a c h t r a g :

Noch einige patriotische und zeitgemäße
Deklamationen.

II2. Mein Heimatland grüßt Oesterreich.

Aus „Rimm und Ries!“

Vom Arlberg erbraust ein Sang
Mit Macht ins Thal hernieder,
Er rauscht vom steilen Felsenhang,
Im Walde klingt er wieder,
Am Firnenschnee,
Am blauen See
Erlönen Jubellieder:
Heil, Oesterreich, Heil!
Heil, Oesterreich, Heil!

Im Walde haust ein treu Geschlecht,
Des Lieb' mag ewig dauernd.
Ein Bergwolf schützt sein gutes Recht
In heiter Schlachten Schauern,
Am jungen Rhein,
Am deutschen Rhein

113. O Arlbergland, mein Vaterland.

O Arlbergland, mein Vaterland,
Dich grüße ich aus Herzens Grund.
O Perle an des Rheines Hand,
Dir schlägt mein Herz, die singt mein Mund.
Gedenk ich dein in Freud und Lust,
Dann neben Thränen meine Brust.
Sieh' dein bin ich, o Vaterland!
Und diene dir mit Herz und Hand.
O Arlbergland, mein Vaterland, mein Vaterland!

O Land, das Gottes Schöpfervort,
Im Festgewand ins Dasein tief.
Die größte Pracht erschließt sich dort,
Auf Bergen hoch, in Thälern tief,
Zum Himmel ragt der Farn empor,
Der Gießbach braus durch's Felsenthor,
Und friedlich in dem Thale ruht
Das süsse Dorf in Gottes Hut.
O Arlbergland, mein Vaterland, mein Vaterland!

O Land, wo Fleiß und Manneskraft
Zu Berg und Thal das Volk beglückt; —
Wo Treue herrscht und Edles schafft,
Das hoch des Menschen Herz entzündet,
Wo fröhmer Sinn erhebt das Herz
Zu Gott empor in Freud und Schmerz:
Das ist mein Heim, das ist das Land,
Das Gott mir gab als Vaterland!
O Arlbergland, mein Vaterland, mein Vaterland!

Wo laut der Hirt die Herde ruft
Und fröhlich treibt auf grünen Höh'n,

Ergüßt von Alpenblühenduft,
Und hoch, wo fahne Felsen steh'n,
Der Jäger froh den Gamsbock jagt
Und fahne im Sprung sein Leben wagt:
Das ist das Land, das nenn' ich mein
Vom Arlberg bis zum schönen Rhein,
O Arlbergland, mein Vaterland, mein Vaterland!

O trautes Heim, o edles Land,
Dir blühen Kinder brav und gut;
Gott schütze sie mit seiner Hand;
Dann singen sie mit frohem Muth
Das schönste Lied, das froh erschallt,
In Berg und Thal laut wiederhallt,
Vom Pibrunn, getronnt mit Schnee,
Bis tief hinab zum Bodensee.
O Arlbergland, mein Vaterland, mein Vaterland!

P. Beda Widmer, O. Cap.

114. Tirols Winkelried.

Dem Senseler von Volders ertöne heut' mein Lied,
Dem Heldensohn der Heimat und unserm Winterlied!

Der Feinde Reihen standen zu Spinges auf dem Plan,
Da zog, ein Ungewitter, der Stürmer Schar heran.

Die Bajonette starrten, ein ehren Aehrenfeld —
Wer wagt es, hier zu ernten, wo ist der fahne Held?

Wie's in der Wetterwolle anstecktet, großt und gäbti,
Bis schmetternd in die Saaten der Blit und Hagel fährt,

Giller, Deslamator.